http://www.az.com.na/kultur/vibrationen-durch-den-krper.97506.php

Allgemeine Zeitung Windhoek vom 13.11.2009

Vibrationen durch den Körper

Udo Kaiser bringt Kindern des Gehörlosenvereins Clash bei, wie man Musik fühlt, ohne sie zu hören

„Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist, wenn der Boden unter den Füßen bebt. Dann vergisst sie, dass sie taub ist“, sang Herbert Grönemeyer schon 1983. Dieses Gefühl dürften jetzt auch die Kinder des Gehörlosenvereins Clash gehabt haben, als sie Musiktherapeut Udo Kaiser begegnet sind.

Die Kinder liegen mit geschlossenen Augen auf dem Boden, zwei auf jeder Seite der Holzbox (Bassklangstab), die die Vibrationen des Klangstockes in ihre Füße übertragen. Die Kinder sind gehörlos und trotzdem fühlen sie den Klang. Die Vibrationen wandern durch die kleinen Füße in die kleinen Körper, dann wippen auf einmal die Hände und der Kopf mit. Udo Kaiser, der Mann, der mit dem Schlägel die Töne produziert, schaut lachend zu. „Du kannst ja gar nichts fühlen“, sagt Kaiser zu einem Kind, das nur mit seinen Zehenspitzen die Box berührt. Kurzerhand schnappt sich den Fuß des Kindes und zieht ihn näher.

Dem Musiktherapeuten bereitet es eine riesige Freude, die Reaktionen der Kinder zu sehen.

Udo Kaiser wollte eigentlich Urlaub in Namibia machen und seine Nichte in Windhoek besuchen. Die hatte aber andere Pläne für ihn. Schließlich ist er ein vielseitig interessierter und begabter Mann: Musiktherapeut, Tenor, Schauspieler, Musiklehrer. 35 Jahre lang hat er mit behinderten Kindern gearbeitet. „Eigentlich wollte ich jetzt ein bisschen langsam machen, aber man kann hier nicht herkommen, und dann nichts tun“, sagt der 61-Jährige Bayer, der in München zu Hause ist.

Udo Kaiser gibt den Takt an. Durch den Schlägel versetzt er die Box in Vibrationen, die die Kinder in ihrem Körper spüren.

1989 wurde die Association for Children with Language, Speech and Hearing Impairments of Namibia (CLaSH) in Windhoek gegründet. Inzwischen hat sie sich von einer kleinen Eltern-Selbsthilfegruppe zu einer offiziell anerkannten und landesweit respektierten Hilfsorganisation entwickelt. Bei der Feier zum 20-jährigen Bestehen war auch die namibische Firma dB-Audio dabei. Und Geschäftsführer Ernst Steynberg entschied schnell, sich bei Clash zu engagieren. Und zwar mit der Hilfe von Lautsprechern. Deswegen sind die zehn drei bis sechsjährigen Kinder heute im Nationaltheater, in einem Übungsraum mit Schwingboden, die beiden großen Lautsprecher von dB-Audio sind aufgebaut. „Irgendwie ist es ironisch, dass wir mit Sound arbeiten und jetzt Gehörlose davon profitieren“, überlegt Steynberg. Doch genau dieser Widerspruch macht es aus. Als die Musik richtig laut aufgedreht wird, stehen die Kinder an der riesigen Box, die sie überragt und drücken ihre Hände dagegen. Sie spüren die Vibrationen in den Fingern, die Schwingungen des Bodens in den Füßen. Udo Kaiser steht mittendrin, wippt mit dem Körper und ermutigt die Kinder zum Tanzen. Und plötzlich geht der Rhythmus, den sie in den kleinen Händen fühlen und nicht hören, in die Beine und den ganzen Körper über. Sie stehen vor dem Spiegel und tanzen.

Besonders in den ländlichen Gebieten Namibias kommen Hörschäden sehr häufig vor: Gründe sind laut Clash zum Beispiel allgemeiner Informationsmangel, unzureichende Behandlung von Mittelohr-Infektionen, mangelhafte vorgeburtliche und frühkindliche Betreuung und das häufige Auftreten von Malaria und Meningitis in bestimmten Landesteilen. Auch Unterernährung spielt laut der Vereinten Nationen eine große Rolle. Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation zufolge wären etwa 40% aller Hörschäden vermeidbar. Am schlimmsten ist es wohl für Kinder, die durch Meningitis ihr Gehör verloren haben. „Sie sind wirklich stocktaub. Man hat das Gefühl, dass auch alle

Die laute Musik, die aus den Lautsprechern kommt, spüren die Kinder als Schwingungen im Boden und beginnen zu tanzen.

ihre anderen Sinne beeinträchtigt sind“, sagt Clash-Gründerin Heide Beinhauer. Einige andere Kinder haben noch einen sogenannten Gehörrest. Doch auch die Kinder, die absolut taub sind, spüren die Vibrationen. Die meisten zumindest. Denn Udo Kaiser merkt auch, wenn manche Kinder die Reaktionen der anderen imitieren, weil sie selbst nichts fühlen.

An ihren Gesichtern sieht man, wie sich die Mädchen und Jungs über die neue Erfahrung mit Musik freuen.

Eine Woche bevor er mit den Kindern gearbeitet hat, erfuhren auch die Clash-Mitarbeiterinnen zum ersten Mal, wie sich Musik anfühlt. Als Udo Kaiser mit ihnen die Übungen machte, sprang eine von ihnen auf. „Sie hat gesagt: Es ist Wahnsinn, ich fühle die Musik mit meinem Körper“, erzählt Ernst Steynberg von dB-Audio. Und auch Udo Kaiser war überrascht. „Eine Frau hat den Rhythmus aufgenommen und einen wunderschönen Tanz hingelegt. Das war ein Erlebnis, bei dem mir selbst fast die Tränen gekommen sind.“

Zum ersten Mal gab es eine solche Aktion. Heide Beinhauer bemängelt: „Die Gehörlosenerzieherinnen haben das noch nie selbst erfahren. Musikalisch rhythmische Musikerziehung gibt es hier nicht.“ Auch der Clash-Raum ist nicht für Gehörlose ausgebaut, es ist ein ganz normaler Klassenraum – ohne Schwingboden, ohne Ausrüstung. Und: „Die Mitarbeiter wollen die Kinder immer lenken, statt ihnen Raum zu geben.“

Udo Kaiser ist über Umwege zur Musiktherapie gekommen. Er hatte Musik für Lehramt studiert. „Während meiner Referendarzeit hatte ich einen schweren Verkehrsunfall“, erzählt er. Die Folge: Schocklähmung. Während der Rehabilitation beschäftigte sich Udo Kaiser mit dem Thema Musiktherapie. 1974 war er der erste Lehrer in Bayern, der in einer Schule für Körperbehinderte Musiktherapie anbot. Kurz danach baute er eine Station für Schädelhirntrauma-Patienten auf. Insgesamt 35 Jahre arbeitete er mit behinderten Kindern. Zwischendurch, nach 20 Jahren, fing er noch einmal neu an und studierte

Auch mit den Händen und Fingern fühlen die Kinder die Musik.

Gesang. Er fand die richtige Mischung zwischen in der Schule und am Theater arbeiten.

Auch mit wenig Ausrüstung bewirkt Udo Kaisers Arbeit eine Menge. „Der Aufenthalt hier hat mir mal wieder gezeigt, dass die Deutschen auf höchstem Niveau jammern“, sagt Kaiser. Schließlich gebe es in Deutschland hohe Zuschüsse für diese Arbeit. In Namibia dagegen werde mit geringsten Mitteln gearbeitet. Eine Ausrüstung für Musiktherapie gibt es gar nicht – keine Instrumente, kein großes Becken und keine Klangschalen, die sich die Kinder an den Körper halten könnten. Wenn er wieder zuhause ist, will er auf Clash aufmerksam machen, eine Partnerschule finden, die sich dort engagiert und Instrumente anschaffen. „In vielen deutschen Schulen verstauben die Instrumente.“ In Namibia würden sie dringend gebraucht. Heide Beinhauer hat jetzt erstmal nach Empfehlung von Udo Kaiser eine Drehpauke und ein großes Becken bestellt, um die Kinder weiterhin Musik durch Vibrationen spüren zu lassen.

Von Melanie Kräuter